

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 19 (1946-1947)

Heft: 10

Artikel: Die erneuerung der deutschen rechtschreibung

Autor: Cornioley, Hans / Haller, Erwin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

55. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 39. Jahrgang der „Schulreform“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. von Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, a. Schullnspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen, Universitäts-Professor Dr. C. Sganzi, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen
Redaktion der Rubrik „Das Kinderheim“ Frä. H. Kopp, Ebnet-Kappel

ZÜRICH

NR. 10, 19. JAHRGANG
JANUAR-HEFT 1947

Die erneuerung der deutschen rechtschreibung

Vorbemerkungen. Der vorliegende reformplan des „bundes für vereinfachte rechtschreibung“ beruht in der hauptsache auf der zusammenarbeit von Hans Cornioley, Bern und dr. Erwin Haller, Aarau. Er wurde bereits im jahre 1938 vom gesamtvorstande des b.v.r. durchberaten und gutgeheissen; aber der kriegsausbruch im folgenden jahre verhinderte die veröffentlichung. Nachdem während des krieges noch die letzte hand daran gelegt worden ist, hält der vorstand es für richtig, heute mit demselben vor die öffentlichkeit zu treten. Denn wir sind der ansicht, dass die Schweiz alle kulturfragen wieder aufgreifen sollte, die während des krieges vor den notwendigkeiten des augenblicks zurücktreten mussten. Wie bekannt wurde, ist im besetzten Deutschland heute bereits die frage der erneuerung und vereinfachung der deutschen rechtschreibung wieder aufgegriffen worden. Und zwar bildet sie dort, wo es um den neudruck sozusagen aller schriftwerke, auch der schulbücher geht, ein eminent praktisches problem. In diesem zeitpunkt gibt auch der schweizerische „bund für vereinfachte rechtschreibung“ (bvr), der seit mehr als 20 jahren besteht, einen eigenen reformplan heraus. So sei der reformplan der öffentlichen diskussion anheimgegeben! Möge sie recht lebhaft werden, doch nie den Boden der sachlichkeit verlassen!

I. Kleinschreibung und grossschreibung

Alle wortarten sind grundsätzlich klein zu schreiben. Grosse buchstaben werden nur verwendet: zur bezeichnung des satzanfanges und zur hervorhebung der eigennamen (vornamen, familienamen, geografische, strassen- und quartiernamen); ferner von titeln, bestehend aus ein, zwei oder drei wörtern, wie Schweizerische Lehrerzeitung; doch ist auch zulässig „schweizerische lehrerzeitung“. Titel, die aus mehr als drei wörtern bestehen, sowie zitate sind klein zu schreiben, sollen jedoch im satz in anführungszeichen gesetzt werden; dabei kann das erste wort gross geschrieben werden, z. b. „Die letzten tage von Pompeji“. Einzelstehende wörter (marginalien, stichwörter u. s. f.) werden klein geschrieben. Die grossschreibung der höflichkeitsformen wird bei-

halten bei den formen der 3. person (Sie, Ihnen, Ihr haus), nicht aber bei der 2. person (du, ihr, euch), weil bei diesen keine verwechslung möglich ist.

II. Selbstlaute (vokale):

1. In offener, betonter silbe ist der selbstlaut lang und wird geschrieben: a, e, i, o, u, ä, ö, ü, — ohne dehnungszeichen (sagen, faren, leben, ligen, loben, fuder, träne, könig, lüge).

2. In geschlossener, betonter silbe ist der selbstlaut je nachdem lang oder kurz;

a) wenn lang, so wird er geschrieben: a, e, i, o, u, ä, ö, ü; wo unterscheidungsschreibungen nötig sind, mit dem längezeichen ^ˆ (nur nach wörterbuch), also: du sagst, du färsst, legst, gibst, lobst, tust, tönst, lügst; tal, ton, tor, tif, braf;

b) wenn kurz, so wird geschrieben: a, e, i, o, u, ä, ö, ü, plus 2 oder mehr mitlaute (konsonanten), d. h. ein mitlaut verdoppelt oder mindestens 2 verschiedene mitlaute (treffen, klimmen, kommen, mutter, löffel, küssen, triffst, klimmst, erschafft, trifft, u. s. f.).

Fälle, wo der selbstlaut in betonter, geschlossener silbe mit nur einem mitlaut kurz gesprochen wird:

a) in einsilbigen wörtern und zusammenziehungen, formen des tatworts, vorwörtern, umstandswörtern: hat, bin, mit, ob, um, zum, an, in, im, zur, weg (der wêg), u. s. f.

b) vor ch, sch, x, in offener und geschlossener silbe: lachen, rechnen, ich, loch; wisch, asche, esche; hexe, Max.

3. Als einheitliches längezeichen wird das dächlein ^ˆ handschriftlich der strich über dem vokal eingeführt; somit verschwinden e und h als dehnungszeichen. Das ^ˆ soll jedoch nur, wenn wirklich nötig, verwendet werden.

Wir schreiben also, wie jetzt schon „du und zu“,

so auch: kni, fi (Vieh), ni, se, te, schne, stro, gescha, schu u.s.f.

Das [^] dient auch zur verdeutlichung, wo im satzzusammenhang die betonung und die quantität des selbstlautes wechseln, was oft mit einem bedeutungswechsel verbunden ist: Dâzu bin ich bereit; er gab mir noch etwas dazû. So komm doch, aber: Sô macht man's. Der mann; aber: Dêr mann hat recht.

Bei den zwielauten ei, eu, äu und au braucht es kein längezeichen mehr, da sie ohnehin lang sind.

III. Mitlaute (konsonanten):

Wie in II 2b angeführt, dient die verdoppelung der mitlaute zur bezeichnung der selbstlautkürze. Nicht verdoppelt werden, wie im jetzigen schreibgebrauch, ch, sch, und x (=ks).

Nicht verdoppelt wird auch z (=ts). Also sizen, der saz, poz, schmuz. Dafür erhalten die verschwindend wenigen wörter mit langem selbstlaut vor z das längezeichen: brêzel, mîzekaze u.s.f.

ck wird ersetzt durch kk.

IV. Ueberflüssige buchstaben fallen weg:

Dies betrifft bei den selbstlauten ai, weil dieses keinen besondern lautwert ausdrückt. Also: keiser, leich, die weise (eigennamen nach besonderer regelung¹).

ph = überall f.

v in deutschen wörtern immer = f.

In fremdwörtern je nachdem f oder w; also: wiola, wision, wisite, wisum, wolontär (das wörterbuch entscheidet). v bleibt noch erhalten in zu wenig eingedeutschten fremdwörtern, wie etwa voile, commis voyageur, vol-au-vent (das wörterbuch entscheidet); ferner in eigennamen: Verena, Viktor, Venedig.

Es fallen alle h nach t weg. Also: tron, teater, apoteke, bibliotek; ebenso h nach r: rabarber, reumatismus.

dt = t oder tt. Also: ferwant, gesant, di statt, di stäte. In personennamen bleibt dt.

s:

Zur regelung der s-frage genügen in der anti-qua s für den stimmhaften oder schwachartikulierten laut und ss für den scharfen laut zwischen selbstlauten und nach langem selbstlaut. In diesem falle wird das längezeichen verwendet: rose, rasen, geisel, aus; aber: ausser, geissel, besser, hasen; nass, rûss, gröss, er âss, flissen. Aber: mâss,

¹ Anmerkung: Ein vorstandsmitglied befürwortet die beibehaltung des ai bei gleichlautenden wörtern zur unterscheidung (weise und waise).

mässig; grüss, grüssen; gröss, grösser. In fraktur ist das alte scharf-s beizubehalten, doch soll es nur nach langem selbstlaut verwendet werden.

st und sp wie bisher, also am anfang der wörter und silben scht und schp gesprochen, dies solange kein eigenes zeichen für sch eingeführt ist.

V. Lautliche angleichung:

ch im anlaut vor r und l = k: krist, klor; ferner bei kor, koral, karakter (nach Siebs).

chs = x: dax, fux, wûx, der lax, aber der lakk, des lakks, des lochs²).

qu = kw: kwelle, kwal, wirlen.

tion = zio: nazion, stazion, porzion, razion, razionell.

y = i oder ü (festsetzung des lautwertes im wörterbuch).

Fremdwörter werden teilweise oder ganz der deutschen schreibung angeglichen, je nach dem grade ihrer eindeutschung: schofôr (nach wörterbuch).

VI. Silbentrennung:

Man trenne nach sprach- oder sprechsilben, aber nie sinnlos: mo-nar-chie oder mon-ar-chie, fa-ter-land oder fat-er-land (nicht aber: faterl-and).

VII. Satzzeichen:

Kommt später noch zu behandlung.

VIII. Neue buchstaben:

Der vorliegende reformplan sieht vorläufig von der schaffung neuer zeichen für sch und ch ab, so wünschenswert solche wären. Hingegen soll die frage dennoch in unsern „mitteilungen“ abgeklärt und wenn möglich einer lösung zugeführt werden.

Textproben:

Goethe: „Hermann und Dorotea“

Hab ich den markt und die strässen doch ni so einsam geseent
Ist doch di statt wi gekert! wi ausgestorben! Nicht fünfzig,
deucht mir, hliben zurück fon allen unsern bewonern.
Was di neugir nicht tut! So rennt und läuft nun ein jeder,
um den traurigen zug der armen fertribnen zu seen.
Bis zum dammweg, welchen si zi'n, ist's immer ein stündchen,
und da läuft man hinab im heissen staube des mittags!
Möcht ich mich doch nicht rüen fom plaz, um zu seen das elend
guter, flieder menschen, di nun, mit geretteter habe,
leider, das überreinische land, das schöne, ferlassend,
zu uns herüber kommen und durch den glücklichen winkel
dises fruchtbaren tals und seiner krümmungen wandern.
Trefflich hast du gehandelt, o frau, dass du milde den son fort
schikktest mit altem linnen und etwas essen und trinken,

² Anmerkung: Ein vorstandsmitglied befürwortet die ersetzung des chs durch ks (statt x), wie es die deutschen reformen meistens fordern, also: daks, fuks, laks, wûks.

um es den armen zu spenden; denn geben ist sache des reichen.
Was der junge doch fährt! und wi er bändig di hengste!
Ser gut nimmt das kütschchen sich aus, das neue, bekwemlich
sässen fire darin und auf dem bokke der kutscher.
Dismal fur er allein; wi rollt es leicht um die ekke!
So sprach, unter dem tore des hauses sitzend am markte,
wolbehaglich, zur frau der wirt zum Goldenen Löwen.

Jeremias Gotthelf

Hansli Jowäger war ein brafer mann, und Annebäbi, sein weib, meinte es auch gut, aber uf sy gattig. Hansli Jowäger hatte noch spekkseitenkuttin, gilet, wo die säkke dekkel hatten, und wenn er nicht spizhosen trug, so waren seine hosen doch aufgeschlizt bis zum kni, und selten war der schliz zugeknöpft. Sein hut hatte keinen hoengupf; desto breiter war der schirm, und wenn er an einem stokk z'märit ging, so stellte er gerne das kinn auf selbigen ab, während er um eine ku mär-tete. Sein weib Annebäbi plagte in auch nicht mit hoffart. Irer grossmutter hochzeitkittel sparte si der nachkommenschaft auf. Si hatte noch schue mit wärschaften böden, aber weit ausgeschnitten, dass si mit den zeen kaum anhängen konnte, und für ärgäuer fürtücher hatte si noch keinen kreuzer ausgegeben.

Nachwort

Als 1924 der „bund für vereinfachte rechtschreibung“ gegründet wurde, entschloss man sich, vorläufig als kleines ziel die kleinschreibung in den vordergrund zu stellen und die propaganda darauf zu beschränken. Doch wurde schon damals eine umfassende reform der rechtschreibung in aussicht genommen, welche, als wichtigstes neben der kleinschreibung, die dehnungsfrage und ausserdem eine ganze reihe anderer punkte einbeziehen sollte. Mit der ausarbeitung liess man sich zeit, verfolgte aber alle vorschläge, die von anderer, meist reichsdeutscher seite kamen, genau. In den „mitteilungen“ des b.v.r. wurden die verschiedenen reformpläne jeweils kurz zusammengefasst und charakterisiert.

Der vorstand des b.v.r. hat von anfang an eine mittlere linie verfolgt, ausgehend von der überle-

gung, dass das schriftbild keine allzu grosse veränderung erfahren darf, wenn eine reform praktischen erfolg haben soll. So geht auch der vorliegende plan lange nicht so weit wie seinerzeit die forderungen der leipziger lehrer oder der vorschlag dr. Kaufmann-Kirchner, welcher die dehnungsfrage durch einföhrung neuer vokalzeichen lösen wollte, so dass für lange und kurze vokale verschiedene schriftzeichen verwendet würden. — Andererseits geht unser plan bedeutend über die forderungen der buchdrucker hinaus, welche z. b. die wichtige dehnungsfrage überhaupt nicht anzupacken wagten.

Schon Konrad Duden war der überzeugung, dass die überflüssigen dehnungszeichen einmal verschwinden würden. Er dachte es sich wohl so, dass im einzelnen fall einfach das dehnungszeichen weggelassen würde; doch dabei bliebe, weil man hin und wieder ein längezeichen braucht, die lästige vielheit bestehen. Der vorliegende plan hält nun an der konsonantenverdoppelung fest als zeichen der kürze des vorausgehenden vokals; er will aber mit der vielfalt der dehnungszeichen abfahren und schlägt eine grundsätzliche lösung vor durch ein einheitliches längezeichen, da wo ein solches unumgänglich nötig ist. Er wählte das [^], handschriftlich den strich über dem lautzeichen, nicht etwa vom französischen zirkumflex ausgehend, sondern von der tatsache, dass dieses zeichen schon seit jahrzehnten in den mittelhochdeutschen texten als längezeichen verwendung findet. Ganz behoben werden die schwierigkeiten zwar auch dadurch nicht, weil bei den umlaufzeichen ö und ü nicht gut ein zweites überzeichen gesetzt werden kann. Doch sind solche fälle praktisch selten.

Als selbstverständlich betrachten wir die ersetzung des ph und v durch f, weil diese frage filologisch schon längst, und zwar eindeutig geklärt ist. Ebenso selbstverständlich ist die ersetzung der th und rh durch t und r.

So wird unser plan verschiedenartige aufnahme finden. Die radikalen reformer werden ihn einen lauen kompromiss nennen, ändern jedoch wird er als allzu umstürzlerisch erscheinen. Wer aber ein-sieht, dass unsere schreibung reformbedürftig ist, der möge ohne vorgefasste meinung an die von uns vorgeschlagenen lösungen herantreten.

Schule, Erziehung und Kriminalität

von Jugendanwalt Dr. Erwin Frey, Basel

Wir haben in der Novembernummer mit der Schilderung des Falles 13 (Traugott M.) die Entwicklung eines klassischen geltungssüchtigen Psychopathen von der frühesten Kindheit an über

die Schulzeit zum späteren Betrüger und Hochstapler dargestellt. Die Geltungssucht ist eine der häufigsten psychopathologischen Charakteranomalien. Sie tritt in den mannigfachsten Erscheinungs-